

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 47

Artikel: Der Tschinggei-Kasten
Autor: Nielsen, Edi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-490897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„... er sagt, Du hättest angefangen!“

Der Tschinggei-Kasten

Was ein Tschinggei-Kasten ist, weiß man: so ein altmodischer Musikautomat von der Größe eines Klaviers, mit einer Kurbel zum Aufziehen, wie er früher fast in jedem Tessiner Wirtshaus, aber auch hierzulande da und dort zu sehen und zu hören war. Seine Musik geht weniger zum Herzen als auf die Nerven und ihre Macht löschte jede Diskussion im Umkreis von hundert Metern aus.

Kurt und ich waren in F. an einer Delegiertenversammlung unserer Krankenkasse, wo wir die Interessen unserer Sektion mit Würde vertraten. Am Schluß des ersten Sitzungstages machten wir einen Streifzug durch das Städtchen und besuchten ein halbes Dutzend Wirtshäuser, bis wir ordentlich starkstromhaltig dem uns zugewiesenen Quartier zuwankten, einem ‚Ristorante italiano‘, in dessen zweitem Stock unsere Privatzimmer lagen. Nach dem Schlummertrunk ermahnte uns die alte Wirtin, ruhig hinaufzusteigen, damit die Wohnungsmieter nicht geweckt würden. Wir zogen deshalb die Schuhe aus und be-

gannen den Angriff auf die Treppe. Alles ging gut bis zum ersten Stock. Dort stand er im Korridor, der Tschinggeikasten. Unser Gemüt schmolz bei seinem Anblick wie Butter auf einem Heizkissen.

„Du“, sagte Kurt ergriffen, „dä müend mir mit in Schlag nää.“ Ich konnte vor Rührung schon gar nicht mehr reden, faßte einfach mit der freien Hand den Handgriff des Möbels und schleppte es zur Treppe. Nun griff auch Kurt auf der andern Seite ein und eine - zwei - drei Stufen erkletterte der Kasten. Dann glitt ich aus und lief den Handgriff fahren.

Es genügte. Eine infernalische Musik erfüllte plötzlich das ganze Treppenhaus. Es war der Walzer ‚Tesoro mio‘, Nummer 8 des Musikautomaten, und der Widerhall von den kahlen Wänden war märchenhaft! Überwältigt ließ ich die Schuhe fallen, setzte mich auf die Treppe und ergab mich dem homerischen Gelächter, welches einfach hinausdrängte und nun auch Kurt unwiderstehlich ansteckte.

Nach einigen Minuten erstarb zuerst der Walzer, dann unser Lachen und zuletzt das Echo. Den Tschinggeikasten stellten wir sorgsam wieder an seinen Platz.

Am nächsten Morgen schlichen wir mit je einem physischen und einem seelischen Kater aus dem Hause, begaben uns an die Tagung und kehrten erst zum Mittagessen wieder ins ‚Risto-

rante‘ zurück. Von der bärbeißigen Wirtin erwarteten wir nichts Gutes.

Richtig, kaum hatten wir uns gesetzt, steuerte sie auch schon auf unseren Tisch los, aber — mit tausend Sonnen in den Augen! ‚Wie änd Si ggennä repariere de Ggaste?‘, fragte sie glückstrahlend. ‚Sit sswanzig Jaare issi nimme laufe und niemer ätti ggenna repariere! Jetzt Si miesse tringge eini gueti Flässe Wii und änn na sswai nema mit aim!‘

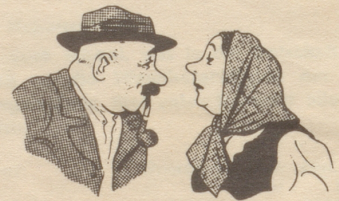
In der Ecke aber stand mit blitzblank geschuerten Messingteilen und Spiegeln der gute alte Tschinggeikasten, und wenn seine Mechanik nicht wieder verklemmt ist, dann läuft er wohl heute noch.

Edi Nielsen

Autosplitter

Definition des Herrenfahrers

‚En Herefaarer isch nu solange en Herefaarer, bis er neime here faart.‘ Pf



Chueri und Rägel

«Rägel, mues der öppis poschte? Ich gangen ufs Zügli.»

«Jää, reisch öppe als Politiker?»

«Rägel, du söttisch Babe heißel Meinsch, en Politiker reisi anders als en gwöndliche Mänsch?»

«Teil scho. Nach neuschem Muschter muesch es jetz so mache: Du gaasch uf der Baanhof und lösich zwei Bileet, eis für de Zürcher-Zug und eis für de Berner-Expref. Denn schtaasch uf de Perong und probiersch, öb d nid chönnisch i beide Züüge mitfaare, und wenn der denn der Zürcherzug vor der Nasen abfaart, so bisch amänd no froo, wenn d der Berner verwütschisch. Was meinsch derzue?»

«Was i meini? Erschtens bin ich kein Parlamentarier, bloß en Schtammtischpolitiker, zweitens weiß me bim Wort Politiker nie, öbs Einzaal oder Meerzaal isch, aber zum Glück trifft bloß d Einzaal zue i däm Fall, und drittens heiß ich nid Gottlieb.»

«Und viertens hät nid bloß de Baanhofvorschtand, sondern s Zürchervolk abgwunke bi däm merkwürdige Versuech, i zwee Züge zu gliicher Ziit z faare.»

AbisZ

UROZERO
bekämpft
Ihren Rheumatismus

APERITIF
PICON
BELIEBT SEIT 1837